

Pressemappe

für den Film

**Blut und Honig
Europa Grenzenlos**

Ein Film von Irene Langemann

Sendung am 23.3.2007, 22:10 Uhr



Die Seepassage zwischen Marokko und Spanien ist die Brücke der Sehnsucht für viele Afrikaner

Synopsis

Der große Traum vom grenzenlosen Europa: Was wurde aus der kühnen Vision? Oder ist es etwa eine verschüttete Utopie? Wo gären die alten Konflikte weiter? Und wo sind neue Abgrenzungen durch ethnische und religiöse Konflikte entstanden?

Über 14.000 Kilometer reist die Filmemacherin Irene Langemann („Martins-Passion“, „Eis und Orangen“) kreuz und quer über den Kontinent. Ihr Film „Blut und Honig“ begibt sich auf die Suche nach den inneren und äußeren Grenzen der europäischen Vision. Abseits der üblichen Metropolen durchstreift der Film Orte, an denen noch Risse sichtbar sind, noch Grenzen den Alltag bestimmen. Während sich die Menschen im rumänischen Sibiu/Hermannstadt auf den EU-Beitritt ihres Landes und die damit verbundene Reisefreiheit freuen, fühlen sich Künstler in Mostar durch die Nachkriegsgrenzen so weit von Europa entfernt wie von Afrika. Wie ‚Blut und Honig‘ sei ihre Stadt, in der eine unsichtbare Trennlinie Mostar in einen bosnischen und einen kroatischen Teil spaltet. In dem durchgeschüttelten Belfast schreitet der Friedensprozess erfolgreich voran. Aber um welchen Preis? Durch die *Peacelines*, die nichts anderes als Zäune und Mauern sind, leben die verfeindeten Katholiken und Protestanten nun streng voneinander getrennt. Dabei sind die Außengrenzen zu Irland und Großbritannien so transparent wie noch nie.

Auch in Nikosia, Kaliningrad, Antwerpen und Tanger beherrschen sichtbare und unsichtbare Grenzen das Leben der Menschen. Musiker, Künstler, Schriftsteller reflektieren im Film über ihren Alltag in diesen Regionen. Manche sind erfolgreich und etabliert, andere stehen noch am Anfang ihrer Karriere. Sie alle arbeiten an den Nahtstellen, an denen die Konflikte vergangener Zeiten deutlich sind. Oft ganz unpathetisch und selbstverständlich wird von den Kulturschaffenden an Brücken gebaut, die das Zusammenleben in Europa weiter voranbringen sollen.

Menschen aus den sieben Ländern:

Sibiu/Rumänien



Das mittelalterliche Sibiu, früher Hermannstadt, war das Siedlungszentrum der Siebenbürger Sachsen. Die kommunistische Ära überstand die Stadt erstaunlich unversehrt. Ganz Sibiu fieberte in der Silvesternacht dem EU-Beitritt Rumäniens entgegen.

Es gab Zweifel an der EU-Reife Rumäniens. Der Vorwurf der Korruption kam immer wieder hoch. Doch auch diese Hürde haben die Rumänen überwunden und freuen sich nach 60 Jahren Kommunismus, wieder in die europäische Familie zurück zu kehren.

Seit einem halben Jahr macht der Künstler **Nicolae Buzduga** mit seiner Performance auf den ersten Januar 2007 aufmerksam:

„Es ist die Freiheit, die wir gewonnen haben, Schritt für Schritt mit viel Anstrengung und viel Arbeit. Mich freut die Tatsache, dass wir Rumänen jetzt reisen können und unsere Traditionen und Eigenschaften nach Europa mitnehmen können. Es kann ja nur zum Guten für uns sein. Aber auch für Europa.“



Antwerpen/Belgien

Belgien gehört zu den Pionieren der Europäischen Einigung. Die wichtigste Hafenstadt des Landes Antwerpen ist eine offene, multikulturelle Metropole, weltbekannt durch den florierenden Diamantenhandel. Jeder scheint hier seine eigene Identität zu leben, obwohl mitten durch Belgien die markanteste Sprachgrenze Europas verläuft - die Trennlinie zwischen den Regionen Flandern und Wallonien.

Der international bekannte Sänger **Tom Barmann** ist im flämischen Antwerpen zu Hause:

„Es ist eine deutliche Tendenz in Europa, dass in reichen Ländern oder reichen Regionen wie Flandern eine Art ‚innere Einkehr‘ und Abschottung vor sich geht. Es ist eine Art Beschützen von dem, was aufgebaut worden ist und das findet sein Echo in bestimmten Parteien, die alles ‚zumachen‘ wollen und sagen ‚Ausländer raus!‘ Es ist eine Schande, fanden wir. Zumal, wenn man rechts wählen will, es auch rechte Parteien gibt, die überhaupt nicht die rassistische Tonart von ‚Vlaams Belang‘ haben.“



Tatiana Silva, zurzeit Studentin der Politikwissenschaften, wurde 2005 von der Mehrheit der belgischen Bevölkerung zur Miss Belgien gewählt - zum Ärgernis der rechtsgerichteten Partei „Vlaams Belang“.

„Mein Land zu repräsentieren, war für mich sehr wichtig, denn es ging um zwei Sachen: Erstens Belgien und die jungen Frauen, aber auch die multikulturelle Seite von Belgien. Ich habe kapverdische Wurzeln, meine Eltern sind keine Belgier. Es war wichtig für mich zu zeigen, dass obwohl man aus einem anderen Land kommt, man trotzdem Belgier sein kann. Wir versuchen das Beste daraus zu machen, sprechen 2-3-4 Sprachen. Ich wollte zeigen, dass es nicht negativ ist, eine Ausländerin zu sein. Obwohl ich mich nicht wie eine Ausländerin fühle. Ich fühle mich wie jemand mit zwei Kulturen.“



Tanger/Marokko

Tanger ist die nördlichste Spitze Afrikas, wo sich Mittelmeer und Atlantik treffen. Die Stadt mit dem nostalgischen Charme war schon immer ein Paradies für Genießer und Künstler. Gegenüber, nur 14 Kilometer entfernt, liegt Spanien. Mit einem Schiff überquert man die Meerenge von Gibraltar in 30 Minuten. Die Seepassage ist die Brücke der Sehnsucht für viele Afrikaner.

Ausgezeichnet mit vielen Preisen, gilt **Tahar Ben Jelloun** als der bedeutendste Schriftsteller aus dem Maghreb. Der in Paris und Tanger lebende Autor thematisiert in seinem Roman „Verlassen“ („Partir“) die großen Dramen der Migration. Für ihn entwickelt sich Europa immer mehr zu einer Burg, in der es keinen Platz für Fremde gibt:



„Die Angst beschäftigt Europa. Das ist sehr real. Sie existiert. Einige benutzen den Islam als ein Element der Angst, um diese zu verbreiten und allen einen Schrecken einzujagen. Aus Angst ist man heute dabei, die europäischen Grenzen zu schließen. Und man ist dabei, diese Grenzen so streng wie möglich zu sichern. Europa hat eine höllische Angst vor allem, was aus dem Süden, der Sahara und dem Maghreb kommt.“

Belfast/Großbritannien

Die Bilder von den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten prägen seit den 1960er Jahren das Straßenbild von Belfast. Aufgewachsen in einer katholischen Gegend, hält der Fotograf **Frankie Quinn** seit seiner Jugend die erbitterte Schlacht der Konfliktparteien in Bildern fest:

„Ich habe viele Fotos gemacht. Ich bin ungefähr 20 Mal verhaftet worden. Viele meiner Filme sind konfisziert worden, ich habe sie nie zurückbekommen. Ich wurde bedroht. Aber das hat mich nicht davon abgehalten, meine Arbeit weiter zu machen.“

„Was ich versucht habe mit meinen Fotos, ist Barrieren einzureißen und Brücken zwischen Menschen hüben und drüben zu bauen.“

Foto: Frankie Quinn



Der bekannte Theaterautor **Gary Mitchell** ist in einer protestantischen Gegend groß geworden. Auch ihn begleitet der bewaffnete Konflikt seit seiner Kindheit:



„Als ich neun Jahre alt war, fielen mir Barrikaden auf, die den Verkehr in unserer Gegend blockierten. Ich dachte, ich könnte da vorbeischlüpfen, aber es marschierten dort Männer mit Masken, Waffen und Schlagstöcken auf und ab. Sie hielten mich an und sagten: ‚Schau, da draußen sind Katholiken und wenn Du nicht nach Hause gehst, werden sie dich kriegen und umbringen.‘ Das war das erste Mal, dass ich etwas von jemand anderem als uns gehört habe. Und alle Kinder fingen an zu sagen, dies sei wegen der Katholiken, dieser Monster.“

Um dem Töten und der Gewalt ein Ende zu machen, wurden in Belfast seit 1969 achtundvierzig so genannte *Peacelines* errichtet, die die Stadt in mehrere abgeschirmte Lebensareale aufgeteilt haben. Es entstanden Parallelgesellschaften, die sich immer mehr von einander abgrenzten. Obwohl der Nordirlandkonflikt inzwischen als beigelegt gilt, ist der Friedensprozess für den Fotografen **Frankie Quinn** noch voller Unstimmigkeiten:

„Die positivste Auswirkung des Friedensprozesses ist, dass sich das Töten verringert hat, es ist aber noch nicht gestoppt. Überraschender Weise hatten aber wir als Heranwachsende viel mehr Kontakt zu den Protestanten als die Kinder heute. Es ist wegen der Friedenslinien. Seitdem es sie gibt, hat das aufgehört. Das ist negativ. Es ist nicht hilfreich, denn die Menschen auf der anderen Seite müssen sehen, dass wir keine Hörner tragen, dass wir keine Teufel sind, keine bösen Menschen. Und wir müssen sehen, dass sie genauso sind wie wir. Es gibt viel, was uns mit den Leuten auf der anderen Seite verbindet. Alle Friedenslinien sind in den Arbeitervierteln und die Mehrheit will, dass diese Mauern fallen. Aber ich glaube nicht, dass es zu meinen Lebzeiten geschieht. Vielleicht sehen meine Kinder diese Mauern fallen.“

Mostar/Bosnien-Herzegowina



„Stari Most“, die alte Brücke, ist eine der bekanntesten Brücken der Welt. Zerstört während des Krieges 1993, wieder aufgebaut im Frieden und 2005 zum Weltkulturerbe ernannt, ist die Brücke ein Symbol für den Völkerkonflikt in Ex-Jugoslawien geworden. Spuren des Krieges findet man überall in Mostar, wie auf dem Boulevard, wo die heftigsten Kämpfe getobt haben. Heute verläuft an dieser Stelle die unsichtbare Grenze zwischen dem Osten der Stadt, mehrheitlich von muslimischen Bosniern bewohnt, und dem kroatischen Westen. Obwohl Mostar nur 100.000 Einwohner hat, gibt es inzwischen vieles dop-

pelt in Mostar: zwei Mobilfunknetze, zwei Fernsehstationen, zwei Busbahnhöfe, zwei Krankenhäuser, zwei Schulsysteme und natürlich zwei Universitäten.

Die Kroatin **Ivana Radic** ist Kunststudentin an der Universität im westlichen Teil von Mostar:

„Mir tut es leid, dass die Menschen, die um Mostar wohnen, die Stadt als zweigeteilt erleben und dass sie immer fragen, zu welcher Seite man gehört, das nervt. Ich bin aus Mostar und nicht von irgendeiner Seite. Wir müssten einfach diese Verschiedenheit als Reichtum ansehen und nicht als etwas, das uns trennt. Ich mag es nicht, wenn der Krieg zum Hauptthema eines Gesprächs wird.“



„Wir haben diese Erinnerungen nicht, die die Älteren haben. Wir hätten sie gerne, weil man immer wieder hört, wie viel schöner diese Zeit war. Aber wir versuchen das zu verwirklichen, was sie einmal gehabt haben. Damit das Leben wieder so wird wie vor dem Krieg.“

Kaliningrad/Russland



Noch immer erinnert die zerstörte Berliner Brücke an den Zweiten Weltkrieg, der die Karte Europas verändert hat. Das frühere deutsche Gebiet um die ostpreußische Hafenstadt Königsberg wurde sowjetisches Staatsterritorium. Königsberg heißt seitdem Kaliningrad. Auf Stalins Erlass hin begann 1947 die Vertreibung der deutschen Bevölkerung in die russische Besatzungszone in Deutschland. Ein historisches Ereignis, das zum Thema des Tanzstücks „Deportation“ wurde. Schicksale von realen Menschen haben Choreographin **Natalja Agulnik** zu ihrem Stück inspiriert:

„Wir haben uns vorgenommen, nicht konkret über Deutsche oder Russen zu sprechen. Denn wir glauben, das Thema Verbannung ist für jedes Volk sehr aktuell. Ähnliche Ereignisse sind im Kosovo oder in Lettland passiert. Aus Russland wurden die Krimtataren und die Deutschen deportiert. Leider ist es ein ewiges Problem.“



Seitdem die Nachbarländer Polen und Litauen der EU beigetreten sind, ist Kaliningrad eine russische Insel mitten in Europa. Der Status der freien Handelszone hat viel Kapital in die Exklave gelockt. Das ehemalige Provinznest avancierte zur dritt teuersten Stadt Russlands. Die Menschen in Kaliningrad sind in einer neuen Realität angekommen, glaubt Natalja Agulnik:

„Unsere Schulkinder werden in den Ferien nach Russland gebracht, damit sie Moskau und Petersburg kennen lernen. Es ist so eine Art Heranführung an die eigenen Wurzeln. Denn bei uns ist E.T.A. Hoffmann der Lieblingsschriftsteller. Den Urlaub verbringen wir im Westen, weil es billiger, näher und komfortabler ist. Daran kann man nichts mehr ändern. Die russischen Wurzeln aus den 50-60er Jahren gibt es nicht mehr. Die Zeit ist vorbei. Wir schauen jetzt in die andere Richtung.“

Nikosia/Zypern

Nikosia ist die einzige geteilte Hauptstadt Europas. Seit dem griechischen Putsch und der türkischen Invasion 1974 trennt die so genannte „Grüne Linie“ sie in einen griechischen und einen türkischen Teil. Die schmale Zone Niemandsland wird von Soldaten der beiden Volksgruppen und der UN bewacht. Die Grenze manifestiert die ethnische Teilung der Insel. Vor dem EU-Beitritt 2004 stimmte die türkische Minderheit für die Wiedervereinigung, die griechische Mehrheit jedoch dagegen. Die Grenze blieb, wurde aber durch neue Grenzübergänge durchlässiger für die Menschen aus beiden Teilen.



Für den griechischen Zyperer **Panikos Chrysanthou** ist die „Grüne Linie“ zum Mittelpunkt seines Lebens und seiner Arbeit geworden. Aus eigener Erfahrung als Flüchtling und Vertriebener thematisiert er in seinen Filmen die Folgen dieser schicksalhaften Abgrenzung:



„Die Grüne Linie ist eigentlich ein Symbol von Teilung. Das ist eine Linie, die anormal ist. Weil das Volk zweigeteilt ist nach Religion und nationaler Herkunft.“

Für mich ist hier nur Schmerz. Ich bin jemand, der von der anderen Seite kommt. Ich fühle mich als Flüchtling. Ein Teil meines Lebens ist da. Und ich lebe mit dem Traum, dass dieses Land vereinigt wird in der Zukunft. Und wenn man sieht, dass nichts passiert, dann ist nur Schmerz.“

Credits :

Buch und Regie/Ecrit et réalisé par
Irene Langemann

Kamera/Image
Dieter Stürmer

Ton/Son
Axel Schmidt

Schnitt/Montage
Iris Schneider

Aufnahmeleitung & Übersetzung
Régisseurs & Traducteurs

Rumänien / Roumanie
Oana Angharad Frandes

Belgien / Belgique
Marion Schmitz-Reiners
Martina Luxen

Marokko / Maroc
Karim Debbagh
Christiane Kayser

Großbritannien / Grande-Bretagne
Katrina Doherty
Tamara von Werthern

Bosnien-Herzegowina / Bosnie-Herzégovine
Ensar Halilovic
Ljubica Bajo
Konzert / Concert de „Vuneny“
Gabrielle Culand

Russland / Russie
Wjatschelaw Petschorkin

Zypern / Chypre
Panicos Chrysanthou
Özge Tahiroglu

Dank an / Merci à
Kai Christiansen
Kawe Vakil
Antonia Reuter

Mischung / Mixage
Patrick Höderath

Produktionsleitung / Chargée de production
Julia Eisenberg

Redaktion / Chargé de programme
Hans Robert Eisenhauer

**Produzent / Producteur exécutif
Wolfgang Bergmann**

**Eine Produktion von /
Une production
Lichtfilm**

**Im Auftrag des / Pour
ZDF**

**In Zusammenarbeit mit /
En collaboration avec
ARTE**

© ZDF 2007

**Bio-Filmographie von
Irene Langemann**

Geboren in Issilkul, Gebiet Omsk/UdSSR. Studium der Schauspielkunst und Germanistik an der Tcepkina-Theaterakademie in Moskau. Seit 1980 Schauspielerin, Regisseurin und Theaterautorin in Moskau, ab 1983 Moderatorin beim Russischen Fernsehen. 1990 Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland. Von 1990 bis 1996 Redakteurin bei Deutsche Welle TV Köln. Seitdem freie Filmemacherin

FILME (eine Auswahl):

- 1993** **Nirgendwo verwurzelt – Aussiedlerschicksale**, Dokumentation 30 Min
Buch und Regie. Für Deutsche Welle
- 1994** **Die Götter bitte ich um eine Änderung**
Gemeinsam mit Frauke Sandig, Dokumentation
30 Min. Buch und Regie DW
Festivals: "Message to Men" St.Petersburg 1994
- 1995/96** **Imperium der Träume - Das Bolschoi-Ballett zwischen
Mythos und Realität**. Dokumentation. Buch und Regie
Dokumentation 60 Min. für MDR/WDR/arte
- 1996/97** **Auf Wiedersehen in Berlin** Drehbuch für einen Spielfilm,
Drehbuchförderung von der Filmförderung Hamburg und BMI
- 1999** **Klasse(n) Klänge** Dokumentation 77 Min., WDR/3SAT und DW-TV
- 2000** **Russlands Wunderkinder**
Dokumentarfilm, 98 Min. WDR/arte /Filmstiftung NRW
Festivals: Berlinale 2000 (Forum); DocAviv Tel Aviv;
Int. Dokumentarfilmfestival München, Docfest New York,
Int. Documentary Festival Amsterdam, Hot Docs Toronto 2002.
Preise: Golden Gate Award Competition, San Francisco 2001
Merit Winner in Category 1. The Arts
Kinoverleih: RealFiction, Kinostart Oktober 2000
- 2001** **Lale Andersen - Die Stimme der Lili Marleen**
Dokumentarfilm Buch und Regie, 90 und 60 Minuten,
WDR, NDR, DW-tv, Filmbüro NW
Festivals: Golden Chest Film- und Tv-Festival Plovdiv, Bulgarien; New
German Films im Museum of Modern Art New York; Nordische Filmtage
Lübeck; Int. Dokumentar Filmfestival Amsterdam, Filmfest Lisboa 2002
Preise: Grand Prix beim Golden Chest Festival Plovdiv
- 2003** **Die Martins-Passion** Dokumentarfilm Buch und Regie 96 Min.
ARTE G.E.I.E., WDR/3sat, YLE, NPS und Filmstiftung NRW
Festivals: FIPA 2004 Biarritz; "It's all true" Sao Paulo; Philadelphia
Film Festival; 19. Dokumentarfilmfestival München; "Golden Prague"
Prag; Banff Rocky Awards, Kanada; „Message to Man“ St. Petersburg,
Russland; Pocono Mountains Filmfestival/USA; Montreal Film Festival
New Cinema/Kanada; Chicago Documentary Festival; Havana
Filmfestival
Preise: FIPA D'OR in Biarritz; Banff Rockie Award; Centaur – for the best
full-length documentary, St. Petersburg; Best Documentary Pocono
Festival
Kinoverleih: Zephir, Kinostart September 2004
- 2004** **„Eis und Orangen – Unterwegs im neuen alten Europa“** Dokumentation
Buch und Regie 88 Min. ARTE G.E.I.E.
- 2005** **Im Sibirien Polens** Dokumentation Buch und Regie 60 Min. ARTE G.E.I.E.
Straßburg
- 2006** **Heiraten in ... Polen**, 30 Min., WDR/ARTE
- 2007** **Rubljovka – Straße der Glückseligen**, 93 Min., WDR, RBB, Filmstiftung
Blut und Honig – Europa Grenzenlos, 93 Min., ZDF, ARTE